Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 25. Oktober.

1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber die Urjenbacher-Versammlung.

An der diesjährigen Versammlung der Lehrer aus den Aemtern Wangen, Aarwangen, Trachselwald und Burgdorf, welche am 2. Oktober in der Kirche zu Urjenbach stattfand, betheiligten sich über 100 Lehrer und circa 50 Lehrerinnen. Die Verhandlungen begannen Vormittags 10 Uhr unter dem Präsidium des Hrn. Seminardirektor Grütter in Hindelbank. Zur Behandlung kamen folgende Traktanden:

I. Die Resultate der neuern Forschungen auf dem Gebiete der Schweizergeschichte und ihre Verwerthung im Schulunterricht. Referent: Hr. Seminardirektor Grütter.

II. Das Zeichnen in der Volksschule. Referent: Hr. Wittmer, Lehrer in Hettiswyl.

Erstes Traktandum: Die neue Art der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung ist sehr verschieden von der alten. Diese bestand in der Aneignung, Ergänzung und weitem Ueberlieferung des von frühern Generationen Ueberlieferten und beruhte auf den Berichten der alten Chroniken. Die ersten schweizer. Chroniken stammen erst aus dem 15. Jahrhundert, sind häufig im Auftrage von Regierungen und mit bestimmter Tendenz geschrieben, daher der Mangel an Objektivität. Sie beruhen vielfach auf dem Hörensagen, sind leichtgläubige Sammlungen von Anekdoten und widersprechen sich zumeist. Sie verdienen darum geringe Glaubwürdigkeit gegenüber den gleichzeitigen Urkunden, welche öffentlicher und privater Art sind und in deren Sammlung, Sichtung und Deutung die neuere Geschichtsforschung besteht. Diese urkundliche Geschichtsforschung leistet den Beweis, daß die traditionelle Geschichte vielfach falsch ist. An einer Reihe von Beispielen wird dies nachgewiesen. Wir notiren hier nur die Resultate, nicht den vorausgegangenen Nachweis.

1) Die Herleitung des Namens der Stadt Bern von einem erlegten Bären ist eine Fabel.

2) Im Gefecht an der Schopfhalde wurden die Berner geschlagen, so daß sie sich Rudolf von Habsburg unterwerfen und seine Bedingungen annehmen mußten.

3) Im Gefecht am Dornbühl (nicht Donnerbühl) war nicht Ulrich von Erlach der Anführer der Berner.

4) Die Geschichte von der Gründung der Eidgenossenschaft, die sogenannte Tellengeschichte, ist gänzlich ungeschichtlich. Sie ist seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nach und nach aus zwei einander widersprechenden Quellen entstanden, einer erner'schen, dem „Tellenlied“, woraus die Geschichte von Wilhelm Tell entstanden ist, und einer unterwaldner'schen, dem „weißen Buch“ von Sarnen, das zuerst nach Analogie biblischer Geschichten von dem Uebermuth der Vögte und ihrer Bestrafung berichtet. Die Sage verdankt ihre gegenwärtige Gestalt den Geschichtsschreibern Tschudi, Joh. von

Müller und dem Dichter Schiller. Einzelne ihrer Züge, wie z. B. die Grütlicene und viele Namen: Heinrich an der Halde, Hermann Gessler, Margaretha Herlobig, sind neuern Ursprungs.

5) Die hergebrachten Charakteristiken Rudolfs von Habsburg, des Königs Albrecht und seiner Tochter, der Königin Agnes, sind falsch. Rudolf, der schlaue, jedes zum Zweck führende Mittel benutzende Pfaffenfreund, ist das rechte Urbild der Habsburger. Albrecht, bisher der habsburger'sche Sündenbock, war ein volksthümlicher, gerechter, freisinniger Herrscher; Agnes, die erst lange nach der Blutrache in die Schweiz kam, war eine edle, allgemein verehrte Frau.

6) Die Belagerung von Solothurn von Leopold von Oesterreich ist historisch, nicht aber die Gefangennehmung des jungen Hugo von Bucheck und der Edelmuth der Solothurner.

7) Die Frage, ob Rudolf von Erlach die Berner bei Laupen angeführt habe, ist streitig, scheint aber zu Ungunsten von Erlach's entschieden zu werden.

8) Die Verbannung Johanns v. Bubenberg steht im Widerspruch mit mehreren Urkunden.

9) Manche traditionelle Einzelheiten aus dem Sempacherkriege, wie die Belagerung von Sempach, stehen im Widerspruch zur Geschichte. Der Heldentod Arnolds v. Winkelried ist zwar bestritten, aber gut bezeugt.

10) Die Erzählung von dem kriegerischen Anmarsch der Appenzeller Frauen am Stoß ist unbegründet.

Was die Verwerthung dieser Resultate in der Schule betrifft, so ist der dreifache Zweck des Geschichtsunterrichts in's Auge zu fassen: Die Einführung des Volkes in die politisch-historischen Verhältnisse der Gegenwart, welche in unsern Tagen besondere Wichtigkeit erlangt hat, macht eine Beschränkung des alten Stoffes nothwendig. Da des Historischen noch genug übrig bleibt, so muß das Unhistorische weggelassen werden. Zur Veredlung des Charakters dienen edle Sagen; die Behandlung solcher, d. h. der Poesie, gehört nicht dem Geschichts-, sondern dem Sprachunterrichte an. Zur Weckung der Vaterlandsliebe ist die Sage nicht nothwendig. Eine auf Unwahrheit beruhende Vaterlandsliebe kann vom Bösen sein, zur Selbstüberschätzung, zum Bothen auf die Vergangenheit und Uebersehen dessen, was in der Gegenwart noth thut, führen.

Aus diesen Gründen ist der Grundsatz aufzustellen: Der Geschichtsunterricht ist im vollständigen Einklang mit den Resultaten der Geschichtsforschung zu ertheilen und all' das, was vor dieser nicht besteht, ist unbedingt wegzulassen. Ein solcher Unterricht wird mehr noch als der gewöhnliche Geschichts-

unterricht ein sein Vaterland und seine Freiheit liebendes Volk erziehen helfen.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Pfarrer Ammann, Sekundarlehrer Kronauer in Langenthal und Sekundarlehrer Sägger in Kirchberg, letztere zwei in mit dem Hrn. Referenten übereinstimmender Weise, während Hr. Pfr. Ammann mit der Ausscheidung der angeführten fagenhaften Ueberlieferungen aus dem Geschichtsstoffe der Schule ein nicht unwesentliches Mittel zur Erreichung der Geschichtsunterrichtszwecke zu verlieren glaubt.

Zweites Traktandum:

1) Unsere gegenwärtigen Zeichnungslehrmittel haben unstreitig viel Gutes gewirkt; sie haben dem Zeichnen Eingang verschafft in unsern Schulen und mancherorts bei Lehrer und Schüler Lust und Liebe für dieses Fach geweckt. Die diesen Lehrmitteln zu Grunde gelegte Methode ist sehr einfach. Sie besteht hauptsächlich in Vor- und Nachzeichnen, theilweise auch im bloßen Copiren gegebener Figuren.

2) Der Erfolg dieses Unterrichts entspricht den Anforderungen des Lebens viel zu wenig. Allerdings werden Auge und Hand des Schülers geübt, und am Examen prangt manche schöne Zeichnung an der Wand; aber selten ist ein Schüler im Stande, auch nur den einfachsten Gegenstand nach der Natur zu zeichnen.

3) Das Leben verlangt aber praktische Resultate, d. h. das Zeichnen wirklicher Gegenstände. Dieser Zweck wird aber durch das Copiren von Vorlagen niemals erreicht, so wenig Jemand durch Abschreiben von Stylstücken je die nöthige Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck erlangt.

4) Man gehe deshalb, statt von der Vorzeichnung, vom Original selbst, vom wirklichen Gegenstande aus und mache also auch im Zeichnungsunterrichte den pädagogischen Grundsatz zur Wahrheit: „Von der Sache zum Zeichen.“

5) Beim perspektivischen Zeichnen vermeide man die Entwicklung von Regeln; einerseits, weil dieselben gewöhnlich vom Schüler doch nicht verstanden werden, andererseits, weil das perspektivische Bild ohne alle Regeln auf sehr einfache Weise — durch ein Stück dünnes Tuch, eine Glastafel, durch Drähte, die an den Ecken des zu zeichnenden Gegenstandes befestigt sind u. — veranschaulicht werden kann.

6) Das geometrische Zeichnen sollte, weil für das praktische Leben durchaus notwendig, weit mehr als bis dahin gepflegt werden. Wird der Schüler von Anfang an angeleitet, die an wirklichen Gegenständen aufgefaßten Bilder nach einem bestimmten Maße bald größer, bald kleiner darzustellen, so wird er ohne große Schwierigkeiten mit der Anwendung des verjüngten Maßstabes vertraut und das geometrische Zeichnen dürfte dann auch für die Primarschule nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehören.

7) Ein Zeichnungsunterricht nach diesen Grundsätzen ruft natürlich auch andern Lehrmitteln. Die Vorlagen sind, wenn nicht ganz, doch größtentheils durch Modelle (aus Holz, Carton oder Draht) zu ersetzen.

Da nach Erledigung dieser beiden Traktanden noch einige Zeit zur Verfügung stand, so hatte der greise Hr. Pfarrer Jordan von Urjenbach die Güte, uns die schönen Glasmalereien der Kirchenfenster zu erklären.

Der ganze Nachmittag nach dem Mittagessen war überaus gemüthlich; an Toasten und Gesang war kein Mangel, und dennoch vermies uns Hr. Pfarrer Ammann in seinem humoristischen Toaste durch die Geschichtsforschung künftiger Jahrhunderte — in den Sagentreis. P.

Einige Fragen an den Verteidiger der häuslichen Aufgaben.

(Schubblatt Nr. 39.)

1) Welcher Schüler benutzte seine Jugendzeit besser, derjenige, welcher körperlich und geistig frisch dem Unterricht beiwohnt, weil er zu Hause ebenso frisch und froh einer angemessenen körperlichen Beschäftigung oblag, oder derjenige, der von mehrstündiger Kopfarbeit ermüdet unwillig über seinen Büchern und Hefen brüht?

2) Ist es recht, daß man alle Schüler mit einseitiger Geistesarbeit überbürdet und sie in ihrer gesunden Entwicklung stört, weil vielleicht einige Eltern ihre Aufgabe nicht richtig erfassen oder dieselbe besonderer Verhältnisse wegen nicht zu lösen im Stande sind? Sind für solche abnorme häusliche Zustände die Schulaufgaben gerade das geeignetste Gegenmittel?

3) Wozu dienen die stillen Penjen, wenn nicht zur bessern Einprägung und Uebung des mündlich behandelten Unterrichtsstoffes, und welcher erfahrene Schulmann kann behaupten, daß besonders in gemischten und zweitheiligen Schulen, in welchen die Schüler so häufig still beschäftigt werden müssen, sich das Bedürfnis nach häuslichen Aufgaben einstelle? Wo will hier der Lehrer Zeit zur Kritik hernehmen, und was nützen sämtliche Aufgaben ohne genaue Kritik und Kontrolle? Muß nicht in den Unterrichtsstunden selbst beständig wiederholt und besser eingepägt werden, und ist diese Wiederholung, bei welcher der Lehrer anregend, ordnend und berichtend mitwirkt, nicht weit fruchtbarer, als das oft vorkommende stille Brühen der Kinder über unverstandenen oder unrichtig aufgefaßten Aufgaben?

4) Wem kann es einfallen, die Intelligenz des Schülers nach den zu Hause vielleicht unter Mitwirkung von Eltern oder Geschwistern gemachten Arbeiten zu tagiren, statt nach dem, was der Schüler unter den Augen des Lehrers leistet? Wären übrigens auch in dem Falle, daß die zu Hause gelösten Aufgaben einen genauen Maßstab für die Fähigkeiten der Schüler bildeten, solche Aufgaben alle Tage nothwendig?

5) Wer bürgt uns dafür, daß die Hausaufgaben das geeignetste Mittel seien, die Kinder an eine regelmäßige Beschäftigung zu gewöhnen? Leisten nicht gerade diese Aufgaben der Widerspenstigkeit der Kinder gegen berechnete Anforderungen der Eltern an die physische Arbeitskraft der Kinder und damit der körperlichen Erschlaffung und der Trägheit Vorschub? Wer wüßte ferner nicht, daß in der Regel diejenigen Schüler, welche zu Hause von den Eltern am wenigsten angemessen beschäftigt werden, am leichtsinnigsten mit den Schulaufgaben umspringen?

6) Wäre es nicht klüger, mit den Eltern über eine vernünftige, Körper und Geist harmonisch bildende und das Kind mit dem praktischen Leben in Beziehung setzende Leitung und Bethätigung der Kinder zu konferiren, als vom Katheder herab blindlings in die häusliche Erziehung hineinzupfuschen? Auch ein S.

Die bernischen Lehrerbildungsanstalten pro 1872.

(Nach dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kant. Bern.)

1. Das Lehrerseminar in Münchenbuchsee.

Im Lauf des Berichtsjahres wurden sämtliche Lehrstellen ohne Personalveränderung auf eine neue Amtsdauer von 6 Jahren wiederbesetzt unter Vorbehalt einer allfälligen Revision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten. Ebenso wurde der Vertrag mit der Einwohnergemeinde Münchenbuchsee über die Benutzung der dreitheiligen Dorfschule als Uebungs- und Musterchule des Seminars auf weitere sechs Jahre erneuert.

Das Seminar zählte 120 Zuhörer, nämlich 119 Seminaristen und 1 Hospitanten (Joh. Krüge aus Koschau in Ungarn), darunter 117 Reformirte und 3 Katholiken. Auf die einzelnen Klassen vertheilen sich die Zuhörer folgendermaßen: Oberklasse 37, Mittelklasse 42, Unterklasse 41.

Der Gesundheitszustand war bei Lehrern und Schülern ein durchaus normaler.

Die Disziplin der Anstalt war sehr befriedigend, wozu der Takt und die Energie des neuen Konvikthalters, Hrn. Balsiger, die gewissenhafte Pflichterfüllung der aufsichtführenden Hilfslehrer und das einheitliche Zusammenwirken sämtlicher Lehrkräfte wesentlich beigetragen hat. Diese glücklichen Umstände erlaubten auch, die Freiheiten der Zöglinge, namentlich derjenigen der ersten Klasse, etwas mehr als bisher auszudehnen, ohne daß Störungen der Hausordnung oder nachtheilige Wirkungen im Unterricht eingetreten wären. Der Fleiß der Zöglinge und ihre Leistungen waren mit geringen Ausnahmen durchaus lobenswerth; darum gelang es auch in höherem Maße, als in den meisten früheren Jahren, die Ziele zu erreichen, welche der Lehrplan aufstellt.

Ueber die Leitung der Anstalt und die Ertheilung des Unterrichts und die Ergebnisse dieses letztern kann ebenfalls volle Zufriedenheit ausgesprochen werden. Erfreulich ist das gute Verhältniß der Lehrer zu einander und zum Direktor.

Die Arbeitstheilung bezüglich der Leitung des Konvikts hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen.

Es wurde im Jahr 1872 ein Staatsbeitrag von Fr. 48,500 an die Anstalt verabfolgt.

Endlich sei hier noch erwähnt, daß die deutsche Seminar-Kommission auf den bedauernswerthen Verlust ihres Präsidenten, Hrn. Fürsprecher Matthys sel., und in Folge des Ablaufs der Amtsdauer einiger Mitglieder unter dem Präsidium des Hrn. Pfarrer Ammann in Lozswyl neu bestellt wurde.

2. Das Lehrerinnenseminar in Hindelbank.

Das Jahr 1872 bietet keine außerordentlichen Erscheinungen im Leben der Anstalt dar. Diese hatte ihren ruhigen und ungestörten Fortgang.

Das Lehrpersonal ist seit der Reorganisation der Anstalt im Jahre 1868 unverändert geblieben und arbeitet an seiner Aufgabe fortwährend in ungetrübler Harmonie und mit der nämlichen Freudigkeit.

Die Zahl der Schülerinnen betrug bis an's Ende des Jahres, auf welchen Zeitpunkt eine derselben das Seminar verließ, 29. Das Betragen der Zöglinge war stets lobenswerth, der Fleiß durchgehends befriedigend, die Leistungen aber in Folge der Ungleichheit der Vorbereitungen und der Anlagen verschieden.

Ueber die Leitung und den Gang der Anstalt, sowie über den Unterricht und dessen Ergebnisse, kann ebenfalls volle Zufriedenheit ausgesprochen werden. Das freundliche Verhältniß zwischen dem Direktor und dem Lehrpersonal kann nur vom besten Einfluß auf die Schülerinnen sein und ist ein Zeichen des dort herrschenden gesunden Geistes.

Die Staatsausgaben für diese Anstalt betragen im Jahr 1872 Fr. 12,297. 11.

Vom 22. September bis 5. Oktober fand im Seminar ein Fortbildungskurs für angestellte Primarlehrerinnen statt. Der Unterricht erstreckte sich über Pädagogik, Geschichte und Methodik des Arbeitsunterrichts, sowie des Elementarunterrichts in der Religion, Muttersprache, im Rechnen und Turnen. Die Abendstunden wurden zu Gesangsübungen und pädagogischen Konferenzen verwendet. Die 30 Teilnehmerinnen benutzten diese Gelegenheit zur Fortbildung mit regem Eifer, so daß zu erwarten steht, der Kurs werde, wenn ihm auch

zur kurze Zeit zugemessen werden konnte, nicht ohne Früchte bleiben. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Der **Schulartikel** wurde von der ständeräthlichen Revisionskommission in folgender Fassung angenommen: Der Bund ist befugt, eine Universität, eine polytechnische Schule und andere höhere Unterrichtsanstalten zu errichten. Die Kantone sorgen für Primarunterricht. Derselbe steht ausschließlich unter staatlicher Leitung. Er ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich. Er darf Personen, welche einem geistlichen Orden angehören, nicht übertragen werden. Der Bund kann über das Minimum der Anforderungen an die Primarschule Vorschriften aufstellen.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Zum Zweck der Aufbesserung der Lehrerbefoldung wird der Staatsbeitrag an die Sekundarschule in Väterfinden von Fr. 1825 auf Fr. 2025 erhöht. Zu Lehrern an der Anstalt sind provisorisch gewählt: die H. Joh. Beck von Obergraswyl in Delsberg und Ferd. Rothenbühl von Lauperswyl, Oberlehrer zu Oberöng. Ferner wurde gewählt: zum Lehrer an der Sekundarschule in Belp, provisorisch, Hr. Fr. Kohrer, Oberlehrer in Ligerz.

— Die Gemeinde Gondiswyl hat jüngsthin die Befoldung des Oberlehrers um Fr. 100, die der zwei Mittellehrer und der Elementarlehrerin um je Fr. 80 erhöht.

— Am 1. Oktober fand im Seminar in Münchenbuchsee das übliche Schauturnen verbunden mit einem Wettturnen statt, dem der neue Erziehungsdirektor, Hr. Nitschard, mehrere Mitglieder der Seminarkommission, Schulinspektoren und eine ziemliche Anzahl Lehrer beiwohnten. Von 10—11 Uhr konzertirten die Seminaristen im Musiksaal und erfreuten die Zuhörer mit Gesang, Klavier- und Violinspiel, worauf (von 11—12½ Uhr) das Wettturnen, an dem sich 22 Zöglinge beteiligten, folgte. Mit Ausnahme des Springens waren die Leistungen gut bis sehr gut und zeugten von erfreulichem Eifer für die körperliche Ausbildung. Als Beweis tüchtiger turnerischer Leistungen im Seminar führen wir hier an, daß die Seminaristen am Bezirksturnfest in Bözingen (28. Sept.) 14 Preise errungen haben.

Der Nachmittag zeigte uns dann, wie der Turnunterricht im Seminar in didaktischer Weise erteilt und betrieben wird. Eine Klasse nach der andern (es sind deren 3, jede zählt 40 Zöglinge) führte zuerst einige Gruppen von Ordnungs- und Freiübungen vor, wobei uns ein Bild eines gut geleiteten Turnunterrichts erfreute und uns zeigte, daß der Hauptzweck des Turnens an unserer Lehrerbildungsanstalt — tüchtige Lehrer für das Turnen an unserer Volksschule zu erziehen — mit Sachkenntniß verfolgt wird. Ein eben so erfreuliches Bild dieses Strebens trat uns auch beim Geräthturnen vor Augen. Wir wünschen, daß der Turnunterricht an dieser Anstalt der gegenwärtigen Leitung nicht entzogen werde und daß der störende Lehrerwechsel in diesem nun für die Volksschule obligatorischen Unterrichtsfache nicht so oft eintrete, wie dieß früher der Fall war.

Dieser schöne Turntag wurde mit einem Chorgesang und einer gehaltvollen Rede des Präsidenten der Seminarkommission, Pfarrer Ammann in Lozswyl, der den Zweck des Turnunterrichts an einer Lehrerbildungsanstalt auseinandersetzte, geschlossen. (Schweiz. Turnztg.)

Thurgau. Noch ist's nicht lange her, daß in diesem Kanton ein Lehrerbefoldungsgezet im Referendum als Opfer fiel und schon kommt der Große Rath mit einer neuen Vorlage, in der er im Wesentlichen die Bestimmungen des verworfenen Gesetzes muthig festhält. Diese Bestimmungen sind nach dem Entwurf folgende:

- a) Fixe Besoldung von mindestens Fr. 900 für jüngere Elementarlehrer und solche an Schulen, welche weniger als 40 Schüler zählen, und von Fr. 1000 für alle übrigen Lehrer, stets mit freier Wohnung und Pflanzland, Abschaffung der Schulgelber, Staatsbeitrag von Fr. 50 bis 100 an jede Schulgemeinde an die durch die Erhöhung resultirenden Kosten;
- b) Vikariatsgehalt Fr. 16 für jede Schulwoche und Fr. 100 Minimum der Jahresbesoldung einer Arbeitslehrerin (Staatsbeitrag Fr. 20—50);
- c) Minimum der Jahresbesoldung eines Sekundarschullehrers: Fr. 1600 mit freier Wohnung oder Miethschädigung von Fr. 100 bis 400 (Staatsbeitrag Fr. 1200 für Schulen mit einem Lehrer und Fr. 1600 bis 2000 mit 2 Lehrern);
- d) Jahresgehalt des Direktors des Lehrerseminars Fr. 3000 bis 3800 und der Hauptlehrer Fr. 2000 bis 2600, durchwegs mit freier Wohnung oder einer Geldentschädigung bis auf jährlich Fr. 400, ferner der Hauptlehrer der Kantonschule Fr. 2200—3500, für den Rektor mit einer Zulage von Fr. 400, für den Konrektor von Fr. 100, — ohne weitere Wohnungschädigung, — (ganz auf Staatskosten);
- e) Alterszulagen für die Lehrer sämtlicher Schulstufen von Fr. 50 mit 6—10, von Fr. 100 mit 11—15, von Fr. 150 mit 16—20 und von Fr. 200 mit 21 und mehr Dienstjahren, zahlbar aus der Staatskasse.

In der ersten Berathung im Großen Rathe haben diese Ansätze nicht nur keinen ernstlichen Widerstand gefunden, sondern sie wurden noch wesentlich verbessert durch folgende Erhöhungen:

- 1) Das Minimum eines Primarlehrers wird einheitlich auf Fr. 1000 festgesetzt.
- 2) Der Maximalansatz für den Jahresbeitrag von Seite des Staates wird von Fr. 100 auf Fr. 200 erhöht.
- 3) In einem Zusatz wird dem Staate das Recht reservirt, außerdem noch ausnahmsweise dürftigen Gemeinden Kapitalbeiträge zu verabreichen.

Tessin. Aus diesem Kanton wird der „N. 3. Jtg.“ geschrieben: Mit Gegenwärtigem theile ich Ihnen das Resultat der Prüfung der Rekruten aus dem cis-montecenerinischen Landestheile unseres Kantons mit, die sich derzeit im Dienste in Bellinzona befinden. Es sind 597 Mann von den Altersklassen 1851, 1852 und 1853. Unter diesen sind ohne alle Schulbildung 10% auf 215 Mann aus dem Distrikt Locarno, 4% auf 100 Mann aus dem Distrikt Leventina, 10% auf 96 aus dem Distrikt Bellinzona, 8% auf 94 aus dem Distrikt Blenio, 13% auf 41 aus dem Distrikt Riviera. Unter den 41 Mann aus dem Distrikt Ballemaggia ist keiner ohne Schulbildung. Es sind also durchschnittlich 9% sämtlicher Rekruten, die weder lesen noch schreiben können. Dieses Verhältnis ist noch entsetzlich, wenn man bedenkt, daß seit mehr als 40 Jahren das Gesetz über den obligatorischen Unterricht besteht; aber die Ursache, daß man noch 9% findet, die keinen Schulunterricht genossen haben, liegt in der Auswanderung der Kinder, welche die Schule in ihrem frühesten Alter verlassen. Der Regierung hat dieser Stand der Dinge zu denken gegeben, und sie hat seit dem November 1871 dekretirt, daß alle Rekruten, die keinen Unterricht genossen haben, zum Besuch eines zweiten Central-Rekrutenkurses verpflichtet sind, wenn sie innerhalb Jahresfrist nicht den Beweis leisten, daß sie lesen und schreiben gelernt haben. In der That haben dieses Jahr viele diesen Beweis geleistet und befanden sich nur 24 im Dienst, welche

einen zweiten Kurs machen, in welchem ein Schullehrer auf Staatskosten sie lesen, schreiben und rechnen lehrt. Ueberdies hat die Regierung die Auswanderung der Kinder vor ihrem 14. Altersjahr verboten. In Folge dieser weisen und wirksamen Maßregel wird die Zahl der gänzlich Ununterrichteten zum Troste für das Land verschwinden. Trotz dieser Zahl von Ununterrichteten jedoch kann der Kanton Tessin den Vergleich mit der Statistik anderer Staaten noch mit Ehren aushalten. Unter den 597 Rekruten sprechen 76 auch französisch, 30 deutsch, 20 deutsch und französisch, 19 englisch, einige spanisch, andere holländisch und einige wenige auch russisch.

Offene Korrespondenz.

Fr. E. in E. Erhalten; soll erscheinen. — Fr. M. in E. Die Anregung soll gelegentlich Verwendung finden. — Die G. G. Referenten über den Fortbildungskurs werden um beförderliche Berichterstattung erlucht. — Fr. Dr. F. in K. Kommt in nächster Nummer.

Sinnstörende Druckfehler.

Nr. 40, S. 163, Ziff. 7: Sekundarlehrer, statt Seminarlehrer: Nr. 41, S. 166. These 1: Hinsicht, statt Einsicht. — S. 167. Fortuna, statt Tortuna.

Landwirthschaftliche Schule Rütli.

In Folge Demission ist an obiger Anstalt die Stelle eines Werkführers und Lehrers wieder neu zu besetzen. Der Bewerber hat neben der Anleitung der Zöglinge in der praktischen Landwirthschaft auch in einigen Fächern, wie in der Buchhaltung, im technischen Zeichnen u. Unterricht zu ertheilen.

Anmeldungen nimmt bis Ende dieses Monats der Vorstand der Anstalt entgegen, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Rütli, den 15. Oktober 1873.

Der Vorstand.

Ein junger Lehrer mit guten Zeugnissen, 1870 patentirt, wünscht auf kommenden Winter eine nicht zu starke Mittel- oder Oberschule zu übernehmen.

Offerten an das „Bern. Schulblatt.“

Schulauschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Ann.-Termin.
Scharnachthal (Reichenb.)	1. Kreis. Oberklasse.	47	Min.	27. Okt.
	3. Kreis. Oberklasse.	60	500	28. "
Oberthal (Höchstetten)	Mittelschule.	70	Min.	28. "
	gem. Schule.	65	620	30. "
Kammershaus (Langnau)	Unterchule.	50	Min.	30. "
	4. Kreis. Elem.-kl.	75	530	26. "
Zollikofen		60	Min.	30. "
	5. Kreis. Oberklasse.	76	Min.	29. "
Heimiswyl	Mittelschule B.	60	475	25. "
	untere Mittelfl.	70	550	24. "
Huttwyl	ob. Mittelfl.	60	700	28. "
	6. Kreis. Oberklasse.	40	480	28. "
Ursenbach		50	Min.	28. "
	7. Kreis. Unterchule.	40	500	28. "
Erstigen (Kirchberg)	Unterchule.	40	500	28. "
	Oberklasse.	50	700	29. "
Numisberg (Oberbipp)	8. Kreis. Elementarkl.	40—50	720	28. "
	Mittelschule (neu).	50	500	28. "
Lobfingen (Seedorf)		40	650	25. "
	9. Kreis. Unterchule.	50	700	29. "
Wengi		50	700	29. "
	11. Kreis. Oberklasse.	50	700	29. "
Schüpfen		50	700	29. "
	11. Kreis. deutsche Knabenkl. III B.	?	1600	30. "